

# Träumen von Havanna

Wolfgang Dietrich: Samba Samba; Eine politikwissenschaftliche Untersuchung zur fernen Erotik Lateinamerikas in den Schlagern des 20. Jahrhunderts

Vier-Viertel-Verlag, 247 Seiten

Strasshof, 2002

Wolfgang Dietrich hat ein fundiertes und trotzdem leicht und unterhaltsam lesbares Buch über die Lateinamerika-Klischees in deutschsprachigen Ländern geschrieben, die er anhand deutschsprachiger Schlager schildert. Er spannt dabei den Bogen von Schlagern von Fritz Grünbaum aus den Zwanzigerjahren des 20. Jahrhunderts bis zur Verherrlichung des nun auch weiblichen Sextourismus durch Stefanie Werger Ende der Neunzigerjahre. Dabei zeichnet er durch systematische Interpretation des musikalischen und des textlichen Zeichens, sowie die Kontextualisierung der Texte, die mehr oder weniger offene Botschaft der Schlager nach. Die Botschaften der behandelten Schlager sagen viel über die deutschsprachigen Gesellschaften für deren Märkte sie geschrieben wurden, aber nichts über Lateinamerika aus.

„Das Chiffre *Lateinamerika* ist im Schlager ein leeres Zeichen. Es sagt nichts über die substantielle Beziehung einer deutschsprachigen Gesellschaft zu dem Subkontinent aus. Vielmehr wird Lateinamerika von den Produzenten als musikalisches oder textliches Zeichen gesetzt, um beim Publikum auf ein bestimmtes Spektrum unbefriedigter Sehnsüchte zu zielen. Dieses Spektrum mag sich im Laufe des Zwanzigsten Jahrhunderts verändern. Der kommerzielle Anbieter zielt darauf ab, das inhaltsleere Zeichen, das Klischee, so unverbindlich und verführerisch zu setzen, daß das Publikum bereit ist, diese Leere mit den Bedeutungsinhalten des eigenen unbefriedigten Begehrens zu füllen.“ (S.26f)

Dieses Begehren auf Lateinamerika als Projektion war nicht nur von der jeweiligen historischen Entwicklung, sondern auch von der politischen Position der TexterInnen und MusikerInnen geprägt. Besonders deutlich wird dies in der Phase des aufkeimenden Faschismus und in der Emigration jüdischer KünstlerInnen in den Dreissigerjahren. Während sich in Deutschland verbliebene SchlagersängerInnen wie Zarah Leander ganz in den Dienst des NS-Regimes stellten, schrieben jüdische ImmigrantInnen wie Hermann Leopoldi ihre Lieder für die deutschsprachigen ImmigrantInnen in Übersee. Das für mich berührendste Beispiel dieser Art deutschsprachiger Schlager stellt „*Die Novaks aus Prag*“ dar, den Leopoldi im Exil in den USA verfasste:

## **Sie kennen die Novaks, die Novaks aus Prag**

*sie haben sie sicher gekannt,*

*ein Gansl bei Novaks am Sonntag in Prag*

*berühmt war im Böhmischen Land.*

*Gewohnt haben die Novaks am Altstädter Ring.*

*Ihre Wohnung war stets aufgeräumt.*

*Der einzige Fehler, den Nowaks gehabt,*

*sie waren so schrecklich verträumt.*

*Es träumte der Leo von Montevideo,  
von Damen, die flüstern: „Signore,  
die Nacht ist gemacht für amore“.  
Die Tante, die Anna, die träumt von Havanna,  
die Sehnsucht von Arthur, dem Jüngsten,  
war ein Stierkampf in Lis'bon zu Pfingsten.*

*Die Köchin Marianka träumt von Casablanca,  
die Tochter, die Mali, träumt von Tänzen in Bali,  
von Schanghai und Bombay,  
ach schön ist die Welt!  
Die Novaks, die träumen in den eigenen Räumen  
von einer Sehnsucht der herrlichen Welt.*

*Der Fußtritt der Zeit hat die Novaks gekickt,  
sie wurden aus Träumen geweckt.  
Den böhmischen Löwen, den hat man verkauft,  
die Gansln, die haben sich versteckt.*

*Marschierende Schritte, ein Führer, ein Volk,  
da hat man im Schnellzug gesehen,  
die Brbas, die Krejcis, die Bibis, die Grck,  
Doch was ist Novaks geschehen?*

*Es sitzt jetzt der Leo in Montevideo,  
er denkt nicht mehr an die signoras,  
er hat jetzt ganz andere Zoras.  
Die Tante, die Anna, die sitzt in Havanna,  
und wartet auf Artur den Jüngsten,  
denn der Dampfer aus Lis'bon, der kommt zu Pfingsten.*

*Die Köchin Marianka sitzt in Casablanca,  
die Tocher. die Mali, hat kein Visum von Bali  
nach Shanghai und Bombay.  
Und lang wird der Tag,  
die Novaks, die träumen, in gemieteten Räumen von einem Ort nur,  
sie träumen von Prag.*

Wolfgang Dietrich bleibt jedoch nicht bei der Auseinandersetzung mit dem deutschen Nationalsozialismus stehen, sondern arbeitet auch anhand von Schlagermotiven das Weiterwirkten faschistischer Elemente im deutschsprachigen Schlager nach 1945, insbesondere in den beliebten „Seemannsliedern“ heraus. Er setzt sich mit den Klischeebildern von faulen ungebildeten Lateinamerikanern ebenso auseinander, wie den

zu Sexualobjekten degradierten lateinamerikanischen Frauen. Dass diese Reduktion zu Sexualobjekten in den Neunzehneunzigerjahren auch auf lateinamerikanische Männer ausgedehnt wurde, mag zwar als Zeichen der Emanzipation europäischer Frauen deutbar sein, heisst aber letztlich nicht mehr als, dass nun auch „exotische Männer“ als Sexualwaren für betuchte Europäerinnen herhalten müssen.

Thomas Schmidinger

iz3w, Nr. 269, Juni 2003